



## Fotoprotokoll «Workshop Identitätsbildung»

23. September 2023

Chur GR

**Moderation Workshop**

Prof. Christine Seidler, Professorin FHGR

**Fotoprotokoll**

Marco Oertle, FHGR

**Fotos**

Prof. Christine Seidler, Professorin FHGR

**Grafiken**

Marco Oertle, FHGR

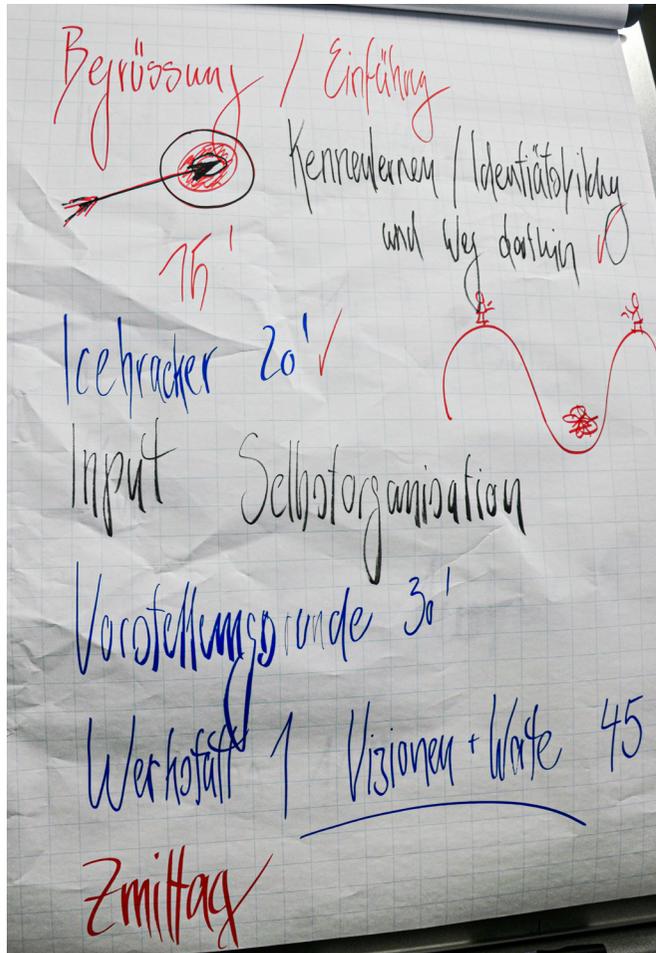
**Version**

02.11.2023

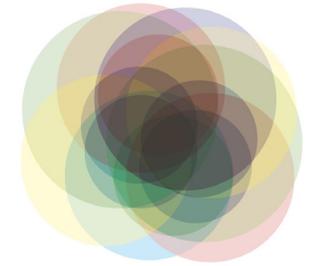
# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Programm</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Vorgehen</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Einführung</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Die Superkräfte-Übung</b>	<b>6</b>
<b>5</b>	<b>Die Methode der Lebenslinie</b>	<b>7</b>
	5.1 Reflexion der Vergangenheit	8
	5.2 Analyse der Gegenwart	9
	5.3 Entwicklung von Zukunftsentwürfen	10
	5.4 Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten	11
	5.5 Planung konkreter Massnahmen	12
<b>6</b>	<b>Daily Journal</b>	<b>13</b>
	Wer wird in der Casa Encarden wohnen?	14
	Wie könnte das Zusammenleben in der Casa Encarden zukünftig aussehen werden?	15
<b>7</b>	<b>Betriebskonzept</b>	<b>16</b>
<b>8</b>	<b>Input I: Identitätsbildung</b>	<b>17</b>
<b>9</b>	<b>Input II: Selbstorganisation</b>	<b>18</b>
<b>10</b>	<b>Input III: Zwischennutzung</b>	<b>22</b>

# 1 Programm



# 2 Vorgehen



## Termin 1:

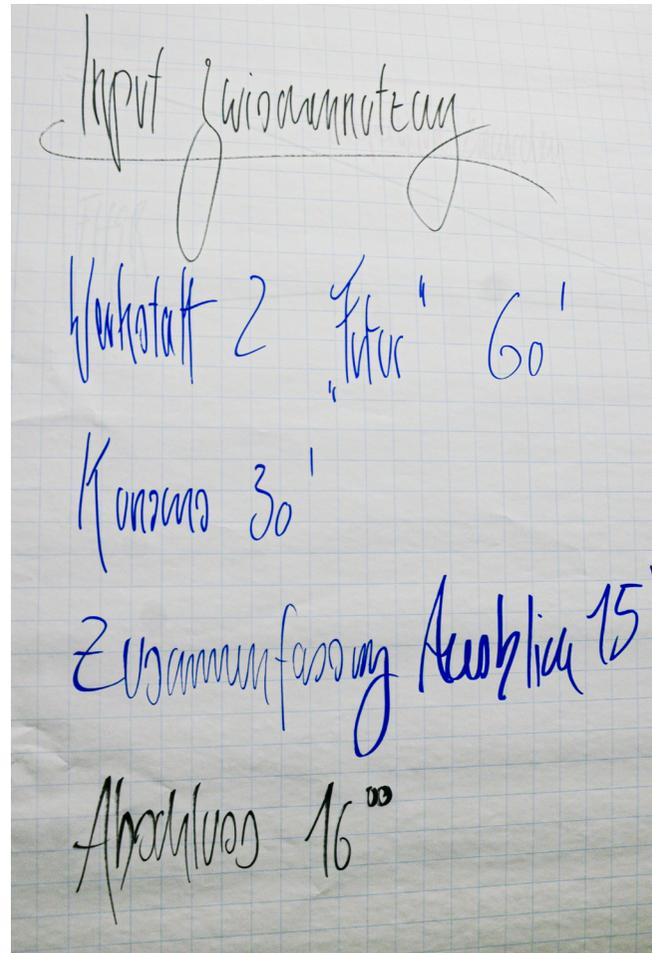
Möglicher Design Thinking Prozess definiert Schnittmengen von gemeinsamer Vision/Haltung der Cooperativa Encarden. Daraus muss klar ersichtlich sein, wer wir sind und wie wir funktionieren. Es geht nicht nur darum wie wir wohnen, sondern darum, was unsere Identität ist, wie wir uns organisieren und wie wir unser Zusammenleben auf Basis dieser gemeinsam definierten Haltung/Vision regeln.

## Termin 2:

Aus dieser Haltung/Vision wird in einem zweiten Schritt ein «Betriebskonzept» und die Statuten abgeleitet.

«Betriebskonzept»: Hausordnung des Zusammenlebens. Statuten sind Spielregeln oder Vollzugshilfe der Vision.

Weiter sollen die Rollen geklärt werden. Empfehlung: Dringend Trennung von strategischer Ebene (Vorstand) und operativer Ebene (Geschäftsleitung, kann auch an Dritte ausgelagert werden).



# 3 Einführung

## > Zielsetzung

Der vierte Workshop stand ganz im Fokus der Identitätsbildung und Selbstorganisation, zwei Kernelemente, die den zentralen Grundstein für die Gründung einer Wohnbaugenossenschaft, der Wohnbaugenossenschaft Cooperativa Encarden, bilden. Es geht darum wie die künftigen Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler eine starke gemeinsame Identität entwickeln und sich künftig organisieren können. Konkret das «WIR», und die Identität die «uns als Genossenschaft» definiert, «unsere Werterhaltung» spiegelt und entsprechend «unsere Mission» leitet.

Die Identitätsbildung ist zentral. Sie stärkt nicht nur den Zusammenhalt und die Verbundenheit unter Mitgliedern, sondern unterstützt auch die Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstverwaltung.

Die Erfahrung zeigt, dass eine starke Genossenschaft auf den Prinzipien von Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung beruht.

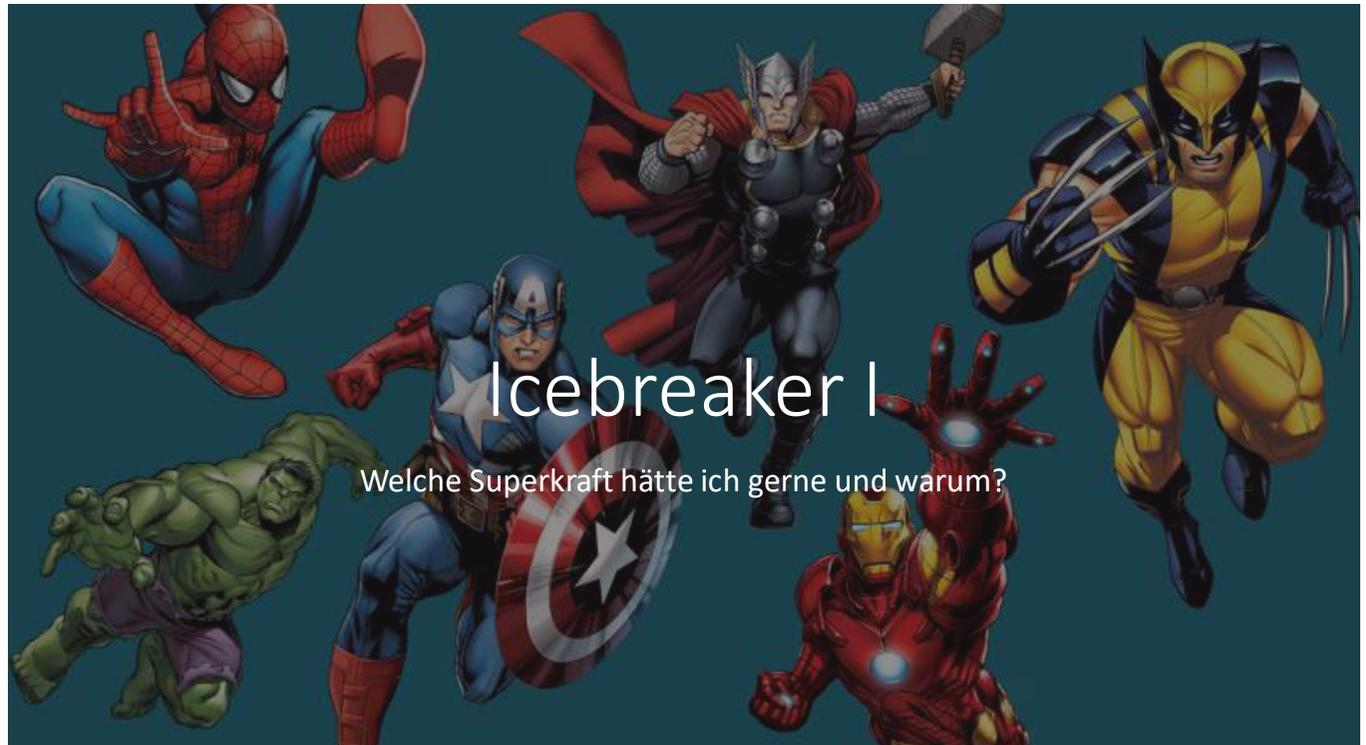
## > Methoden und Schwerpunkte des Workshops

In diesem Workshop haben wir uns entsprechend mit den folgenden Methoden und Schwerpunkten auseinandergesetzt:

1. «Die Superkräfte-Übung»
2. Die Methode der Lebenslinie
3. Das Daily Journal

## 4 Die Superkräfte-Übung

Zur Aufwärmung erfolgte eine humorvolle Übung, bei der wir uns individuell vorgestellt haben, welche Superkräfte wir gerne hätten. Diese Übung mag auf den ersten Blick spielerisch erscheinen, aber sie ermöglicht, die Charaktereigenschaften und Stärken der potenziellen Mitglieder auf unkonventionelle Weise zu erfassen. Diese Übung hat uns gezeigt, dass jede Person einzigartige Qualitäten und Fähigkeiten mitbringt, die unsere Genossenschaft bereichern können und wo diese liegen.



## 5 Die Methode der Lebenslinie

Jedes Mitglied hat individuell eine Lebenslinie erstellt, die die Vergangenheit (woher komme ich), die Gegenwart (wo stehe ich heute), die eigenen Werte und die Zukunft (wohin möchte ich) beleuchtet hat. Diese Methode unterstützt im Prozess der Identitätsbildung, die jeweils persönlichen Hintergründe, Ziele und Werte zu verstehen. Darüber hinaus ermöglicht dieser Ansatz Schnittstellen der Individuen und gemeinsame Handlungsmöglichkeiten zu identifizieren, um herauszufinden, wie die potenziellen Genossenschafterinnen als Gruppe effektiv agieren kann.

# 5.1 Gestern: Reflexion der Vergangenheit

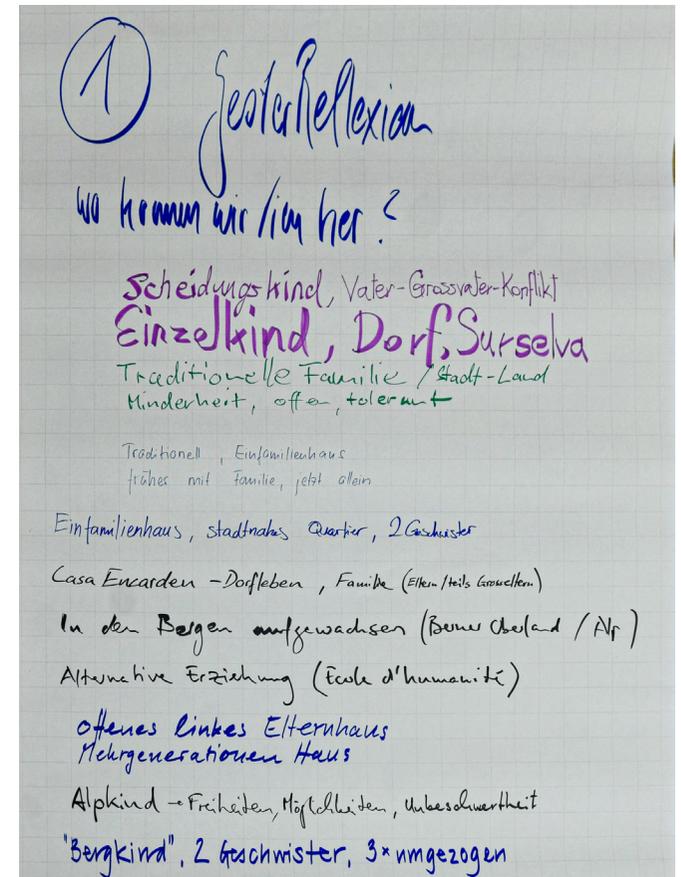
## Methode der Lebenslinie

### > Wo kommen wir her? (persönlich)

- “ Scheidungskind, Vater-Grossvater-Konflikt, Einzelkind, Dorf, Surselva ”
- “ Traditionelle Familie / Stadt-Land, Minderheit, offen, tolerant ”
- “ Traditionell, Einfamilienhaus, früher mit Familie, jetzt alleine ”
- “ Einfamilienhaus, stadtnahes Quartier, zwei Geschwister ”
- “ Casa Encarden - Dorfleben, Familie (Eltern/teils Grosseltern) ”
- “ In den Bergen aufgewachsen (Berner Oberland / Alp) ”
- “ Alternative Erziehung (Ecole d'humanité) ”
- “ Offenes, linkes Elternhaus, Mehrgenerationenhaus ”
- “ Alpkind = Freiheiten, Möglichkeiten, Unbeschwertheit ”
- “ Bergkind, 2 Geschwister, 3 x umgezogen ”
- “ Genossenschaftswohnung, Kleinstadt, «normale» Kleinfamilie mit 2 Kindern. ”

### > Einschätzung Casa Encarden

- Mehrgenerationen-Haus (3-4 Generationen)
- Begegnungsort
- Bauernhof
- Schreinerei
- Freiraum
- Spielwiese
- Obstgarten



# 5.2 Heute: Analyse der Gegenwart

## Methode der Lebenslinie

> Extern: Welche Entwicklungen kommen auf uns zu?

- Auseinandersetzung mit Wünschen

### Genossenschaft

- Genossenschaftsgründung (Statuten, Verordnungen, Reglemente)
- Finanzierung
- Architektur
- Bau / Umbau

### Zusammenleben

- Wohnformen (WG, Cluster, Barrierefrei, ...)
- Durchmischung (Alter, Herkunft, Familien, Paare, Einzelpersonen, ...)
- Soziale Verantwortung
- Energie und Umweltfaktoren
- Gründen einer Gnossi, Finanzierung, (um)bauen, Mitmenschen finden, die eng zusammenleben wollen, definieren und aufteilen des Wohnraums und des Zusammenlebens.

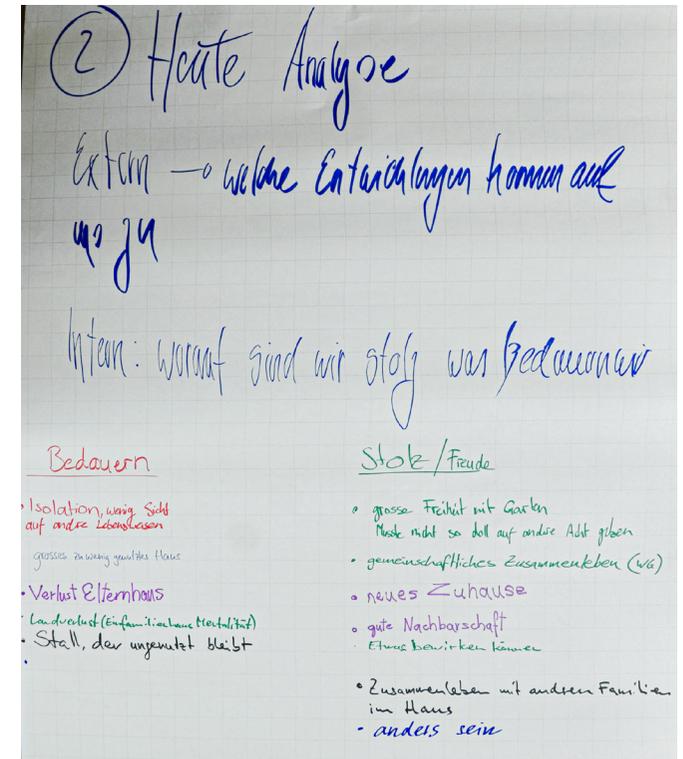
> Intern: Worauf sind wir stolz, was bedauern wir?

### Stolz / Freude

- Grosse Freiheit im Garten, musste nicht so doll auf andere Acht geben
- Gemeinschaftliches Zusammenleben (WG)
- Neues Zuhause, Gute Nachbarschaft
- Etwas bewirken können
- Zusammenleben mit anderen Familien im Haus
- Anders sein

### Bedauern

- Isolation, wenig Sicht auf andere Lebensweisen
- Grosses zu wenig genutztes Haus
- Verlust Elternhaus
- Landverlust (Einfamilienhaus-Mentalität)
- Stall, der ungenutzt bleibt

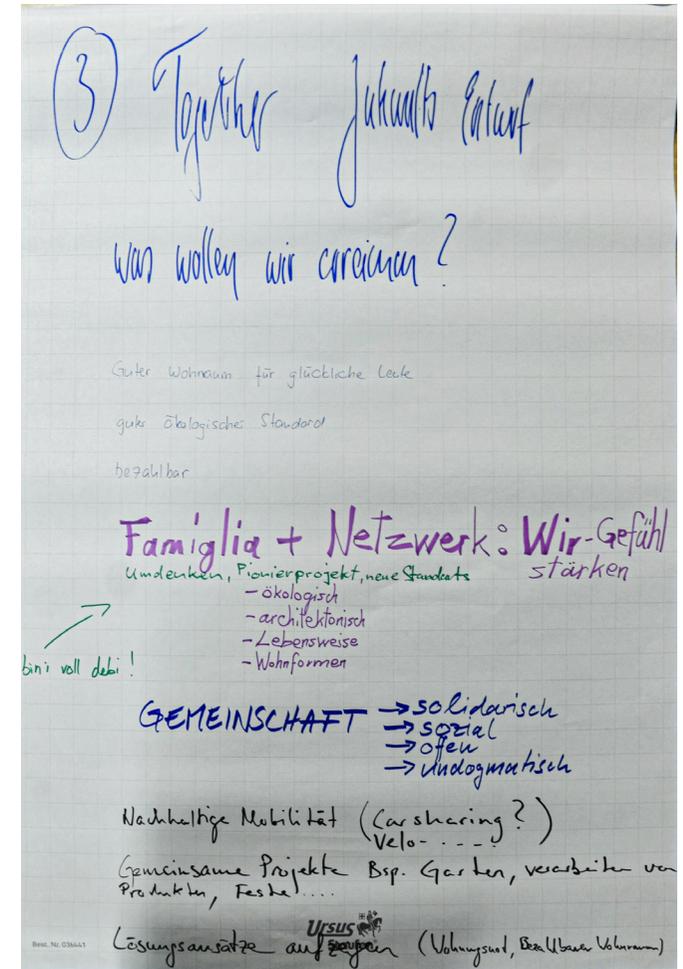


# 5.3 Entwicklung von Zukunftsentwürfen

## Methode der Lebenslinie

### > Was wollen wir erreichen?

- Guter Wohnraum für glückliche Leute
- Guter ökologischer Standard
- bezahlbar
- Familia + Netzwerk: Wir-Gefühl stärken
- Umdenken, Pionierprojekt, neue Standards
  - > ökologisch
  - > architektonisch
  - > Lebensweise
  - > Wohnformen
- Gemeinschaft
  - > solidarisch
  - > sozial
  - > offen
  - > undogmatisch
- Nachhaltige Mobilität (Carsharing/Velosharing?)
- Gemeinsame Projekte, z.B. Garten, verarbeiten von Produkten, Feste, ...
- Lösungsansätze aufzeigen (Wohnungsnot, bezahlbarer Wohnraum, ...)
- Gutes und glückliches Zusammenleben
- Möglichst allen Bedürfnissen gerecht werden
- Nachhaltig leben

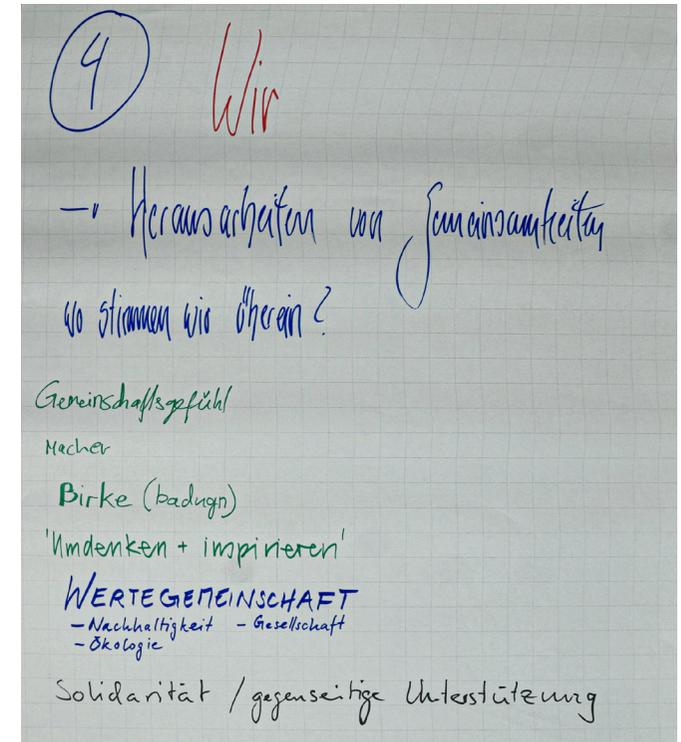


## 5.4 Wir: Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten

### Methode der Lebenslinie

#### > Worin stimmen wir überein?

- Gemeinschaftsgefühl
- Macher
- Birke (badugn)
- Umdenken und inspirieren
- Wertegemeinschaft
  - > Nachhaltigkeit
  - > Gesellschaft
  - > Ökologie
- Solidarität / gegenseitige Unterstützung

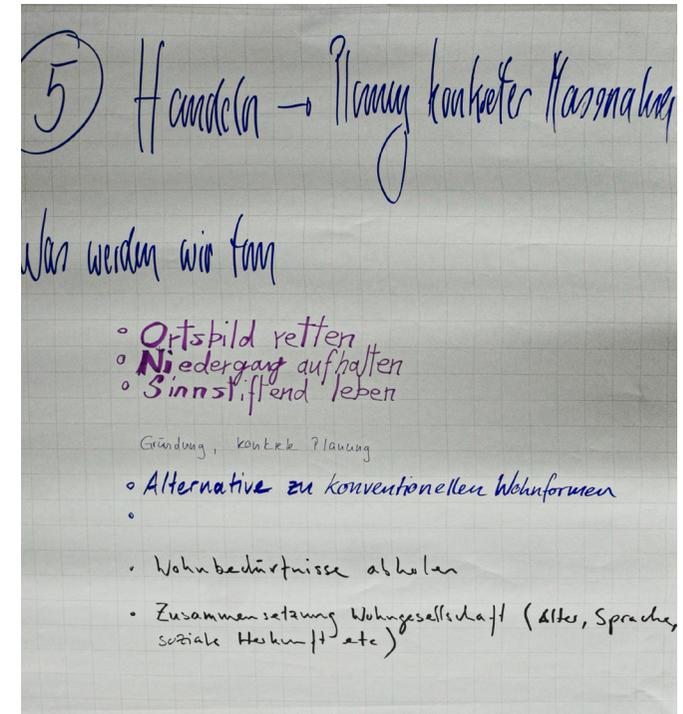


# 5.5 Handeln: Planung konkreter Massnahmen

## Methode der Lebenslinie

### > Was werden wir tun?

- Ortsbild retten
- Niedergang aufhalten
- Sinnstiftend leben
- Gründung, konkrete Planung
- Alternative zu konventionellen Wohnformen
- Wohnbedürfnisse abholen
- Zusammensetzung Wohngesellschaft (Alter, Sprache, soziale Herkunft, ...)
- Alternative Wege des Zusammenlebens zeigen, wo mehr geteilt wird und der eigene Besitz und Materialismus etwas mehr im Hintergrund steht?



## 6 Das Daily Journal

Im Workshop wurde ein «Daily Journal» erstellt, ein Alltag in naher Zukunft nach Gründung und Bezug der realisierten Cooperativa Encarden. Dieses «Daily Journal» stellt einen typischen Tagesablauf in der Genossenschaft dar. Dieses Journal erfasst nicht nur die persönlichen Aktivitäten, sondern markiert auch Bereiche, in denen es Übereinstimmungen oder aber auch Konflikte innerhalb der Genossenschaft geben könnte. Dies ermöglicht sowohl Synergien als auch Konfliktpotenziale frühzeitig zu erkennen und diese entweder bereits im Planungsprozess des architektonischen Entwurfs strukturell zu vermeiden respektive bewusst prophylaktisch gemeinsam Lösungen dafür zu entwickeln. Um besser zusammenzuarbeiten und die Identität als Cooperativa Encarden zu stärken.

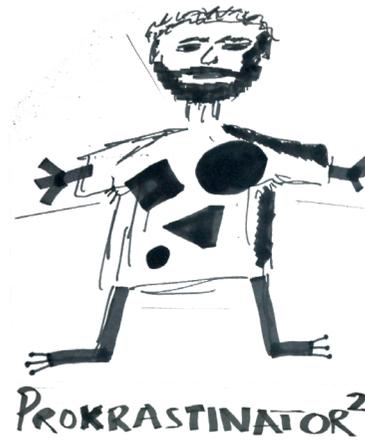
Bisherige Prozesse weisen darauf hin, dass es zielführend sein wird, die Cooperativa Encarden auf den Prinzipien der Identität, Selbstorganisation und Selbstverwaltung aufzubauen. Das die Strategie ist, die dem «Grove» der potentiellen künftigen Bewohnerinnen am ehesten entspricht, um gemeinsam die Grundlagen für ein erfolgreiches und nachhaltiges Wohnprojekt zu schaffen.

# 6 Das Daily Journal

Wer wird in der Casa Encarden wohnen?



Bewegung  
Sprachen



• Harmonie-  
bedürftig  
• Familie  
• Bewegungsmei



PROKRASTINATOR<sup>2</sup>

VERGANGENHEITSORIENTIERT  
ZUGÄNLICH

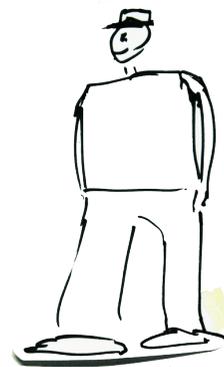


Natur liebe  
Sprachen  
Gitarre  
Zuhören



Kurt  
- Natur und Berge spüren und erfahren  
- Wirtschafts interessiert

BESSERWISSE



Grundvertrauen  
Chaos  
Improvisation

Familienmensch



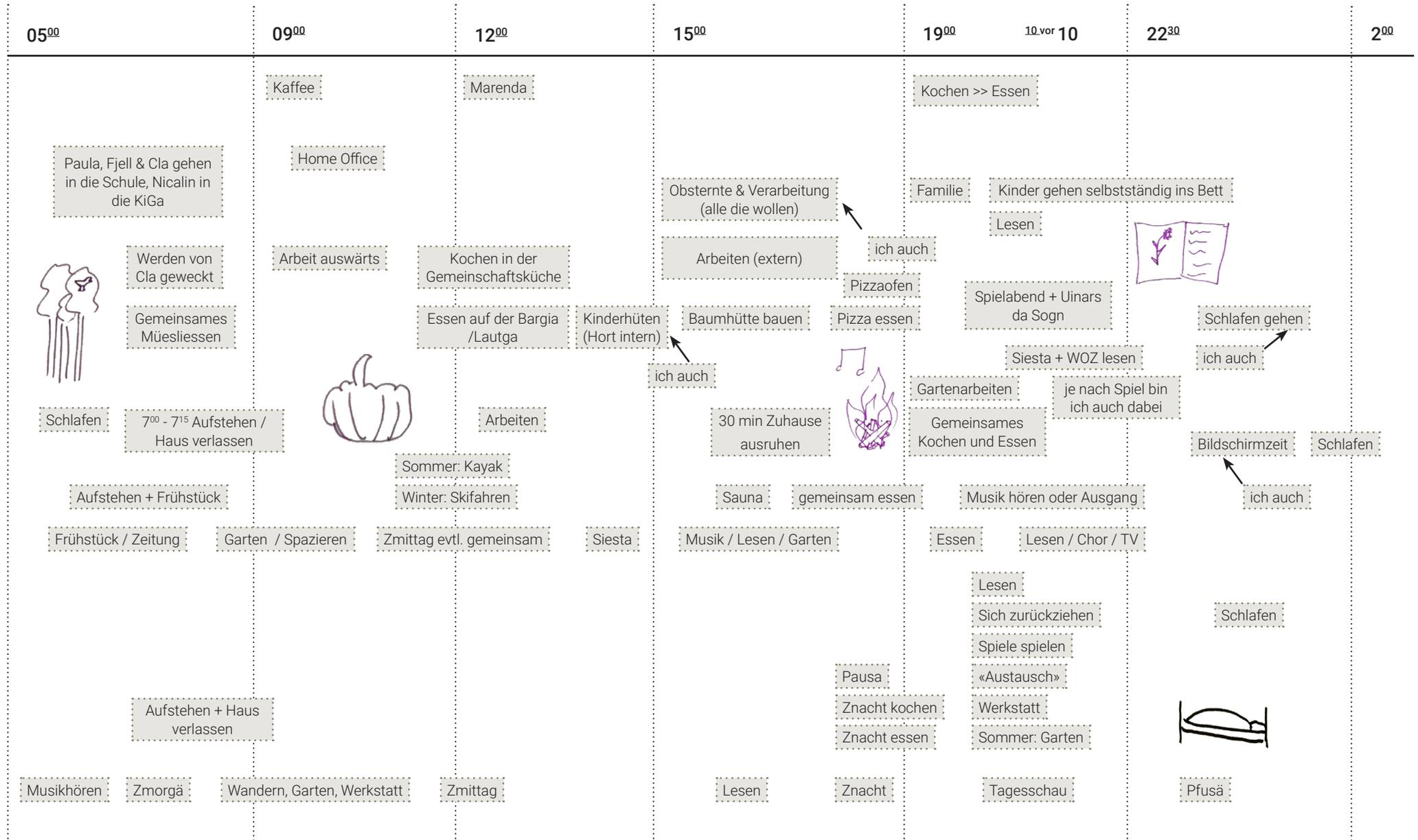
Bewegung

Nachhaltigkeit

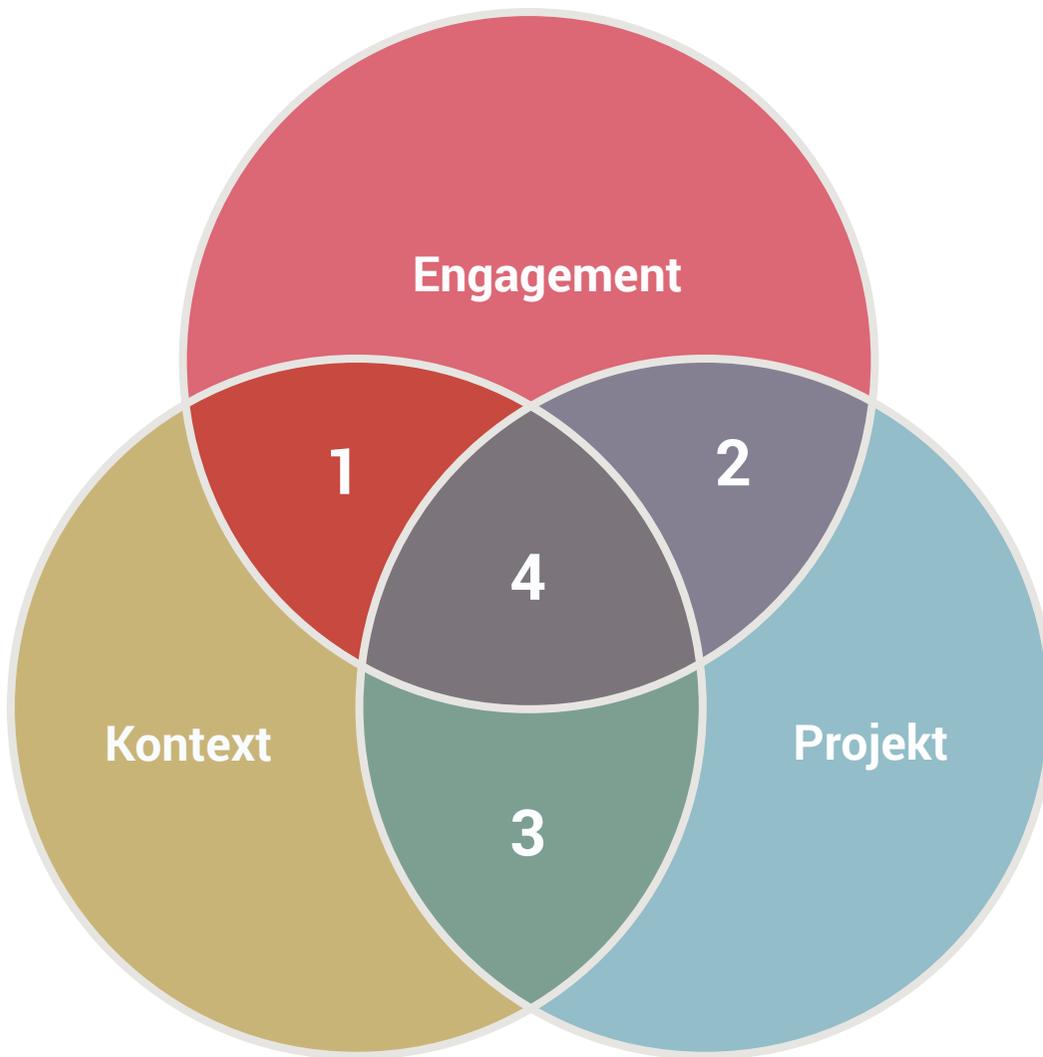
persönliche  
Freiheit

# 6 Daily Journal

Wie könnte das Zusammenleben in der Casa Encarden zukünftig aussehen werden?



# 7 Betriebskonzept



**Engagement** Hier findet die Partizipation des Einbeziehens aller Players statt >> bedingt Schnittstellen zu Kontext und Projekt

**Kontext** Was heute vor Ort ist; Bestand; aktuelle Nutzende; Verdrängte >> Potenzial Fehlendes zu ergänzen, Mangelhaftes zu aufzuwerten, Wegfallendes zu ersetzen

**Projekt Cooperativa Encarden** im Sinne einer Bereicherung für das Quartier

**Schnittmenge 1** Partizipation im Planungsprozess

- Genossenschaft
- Behörden
- Lokale Bevölkerung

**Schnittmenge 2** Partizipation im genossenschaftlichen Alltag

- Versammlung BewohnerInnen
- Kulturgruppe etc.

**Schnittmenge 3** Gegenseitige Bereicherung - gemeinsame Identität als Ziel

**Schnittmenge 4** Verortung und Personifizierung vor Ort als Herzstück – Consierge mit Herz

# 8 Input I: Identitätsbildung

Die Identitätsbildung innerhalb einer Wohnbaugenossenschaft ist von entscheidender Bedeutung für ihr Funktionieren und langfristigen Erfolg. Dies ergibt sich aus den grundlegenden Prinzipien und Merkmalen von Genossenschaften, die darauf abzielen, eine starke und nachhaltige Verbindung zwischen den Mitgliedern und ihrer Genossenschaft herzustellen.

Das Identitätsprinzip ist eines der zentralen Wesensprinzipien von Genossenschaften. Es betont die Bedeutung der Identität zwischen den Mitgliedern und ihrer Genossenschaft. Diese Identität wird durch verschiedene Faktoren geschaffen, wie den freiwilligen Zusammenschluss der Mitglieder, ihre finanzielle Beteiligung und die geschäftlichen Beziehungen zur Genossenschaft. Dies schafft eine komplexe Verbundenheit zwischen den Mitgliedern und ihrer Genossenschaft.

Die Identitätsbildung spielt entsprechend eine entscheidende Rolle bei der Förderung der Mitglieder und ihrer Beteiligung am Genossenschaftsleben. Die Mitglieder sind nicht nur «Kunden» oder «Lieferanten», sondern auch Mitträger der demokratischen Willensbildung und Kontrolle in der Genossenschaft selbst. Diese Mehrfachrolle hebt die Bedeutung der Mitglieder innerhalb der Genossenschaft hervor und schafft eine solide Grundlage für eine intensive Mitgliederorientierung, was sich letztendlich auf ein harmonisches Zusammenleben auswirkt.

Darüber hinaus ist die Identitätsbildung von Genossenschaftsmitgliedern von Bedeutung, da sie die Genossenschaft von anderen Unternehmensformen- oder im

Kontext zum Projekt Cooperativa Encarden – von herkömmlichen Immobilienträgern die aktuell gewinnorientiert bis spekulativ unterwegs sind, abgrenzt und in diesem Sinne ihre alternativen, im Kanton Graubünden einzigartiges Ziel und mit die dem Projekt angestrebte Kultur betont. Die Mitglieder, die sich mit ihrer Genossenschaft identifizieren, sind eher bereit, sich aktiv an der Genossenschaft zu beteiligen, was wiederum den langfristigen Erfolg der Genossenschaft fördert.

Insgesamt ist die Identitätsbildung ein entscheidender Faktor für das Funktionieren und den langfristigen Erfolg einer Wohnbaugenossenschaft. Sie schafft eine starke Bindung zwischen den Mitgliedern und ihrer Genossenschaft, fördert die Mitgliederorientierung und trägt dazu bei, die einzigartige Identität und Kultur der Genossenschaft zu bewahren. Dies stärkt die Genossenschaft und trägt zu ihrer nachhaltigen Entwicklung bei. So der wissenschaftliche Hintergrund und Kontext, den man für Cooperativa Encarden vereinfacht wie folgt übersetzen kann:

In einer Wohnbaugenossenschaft ist es wichtig, dass die Mitglieder ein starkes Gemeinschaftsgefühl und eine gemeinsame Identität entwickeln. Warum? Weil dies dazu beiträgt, dass die Genossenschaft gut funktioniert und auf lange Sicht erfolgreich ist.

Hier die wichtigsten Gründe dafür:

**1. Zusammengehörigkeitsgefühl:** Wenn die Mitglieder sich mit ihrer Genossenschaft identifizieren und sich als Teil einer Gemeinschaft fühlen, arbeiten sie besser

zusammen. Das ist wichtig, um gemeinsam Wohnprojekte zu realisieren.

**2. Selbsthilfe und Selbstverwaltung:** In Genossenschaften arbeiten die Mitglieder zusammen, um sich selbst zu helfen und die Genossenschaft zu verwalten. Eine starke Identität hilft den Mitgliedern, sich für diese Aufgaben zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

**3. Mitgliederorientierung:** Eine starke Identität fördert, dass die Mitglieder sich um die Bedürfnisse der Gemeinschaft kümmern. Sie werden eher aktiv an Entscheidungen teilnehmen und sich für das gemeinsame Ziel - das Wohnen in der Genossenschaft - einsetzen.

**4. Stabilität und Vertrauen:** Wenn alle Mitglieder die gleichen Ziele und Werte teilen, gibt es weniger Konflikte. Das schafft Stabilität und Vertrauen in der Genossenschaft.

**5. «Kundenbindung» und Erfüllung des Zwecks:** Die Identität hilft dabei, dass die Mitglieder als Miteigentümer, Geldgeber und Kunden der Genossenschaft aktiv bleiben. Das ist wichtig, um die Ziele der Genossenschaft zu erreichen.

Kurz gesagt, die Identitätsbildung in einer Wohnbaugenossenschaft ist entscheidend, um eine starke Gemeinschaft zu schaffen, die sich selbst gut organisiert, sich um ihre Mitglieder kümmert, stabil ist und ihre Ziele erreicht. Das ist der Weg zu langfristigem Erfolg.

# 9 Input II: Selbstorganisation

## > Warum?

Der Artikel «6 Einsichten zu New Work: Selbstorganisation braucht Selbsterkenntnis» von Harald von Aschoff, veröffentlicht am 20. Juni 2021, behandelt das Thema Selbstorganisation im Kontext von New Work und agiler Arbeit. Beide Aspekte berühren auch die Soziale Dynamik im Rahmen einer Genossenschaftsbildung. In dem Artikel werden folgende wichtige Einsichten präsentiert:

1. Selbstorganisation findet immer statt: Lebende Systeme, einschliesslich sozialer Systeme wie Arbeits- und Organisationsteams, sind grundsätzlich selbstorganisiert.
2. Selbstorganisation als Methode ist nicht ausreichend: Einführung von Selbstorganisation in Form von agilen Methoden erfordert mehr als nur formale Strukturen; es geht darum, eine bestimmte Qualität der Zusammenarbeit zu schaffen.
3. Selbstorganisation muss gestaltet werden: Selbstorganisation ist keine externe Einführung, sondern die Ausrichtung und Gestaltung der ohnehin vorhandenen Selbstorganisationsprozesse.
4. Selbstwahrnehmung ist die Basis: Um Selbstorganisation zu gestalten, ist Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis entscheidend, da es keine Führungskraft gibt, die steuert.

5. Bessere Selbstwahrnehmung steigert «Unternehmensergebnisse»: Eine verbesserte Selbstwahrnehmung führt zu höherer Profitabilität und Mitarbeiterzufriedenheit.

6. Selbstwahrnehmung und emotionale Intelligenz steigern das Geschäftsergebnis: Durch Aufmerksamkeitstraining und emotionale Intelligenz kann die Qualität der Selbstorganisation und der Zusammenarbeit verbessert werden.



# SELBSTORGANISATION

## Warum?

WS IV / IDENTITÄTSBILDUNG

# 9 Input II: Selbstorganisation

## > 1. Einsicht: Selbstorganisation findet immer statt

**Selbstorganisation findet immer statt: Lebende Systeme, einschliesslich sozialer Systeme wie Arbeits- und Organisationsteams, sind grundsätzlich selbstorganisiert.**

Der erste Gedanke ist ein Grundgedanke des agilen Arbeitens: Lebende Systeme – und damit auch soziale Systeme wie ein Arbeitsteam oder eine ganze Organisation – sind grundsätzlich selbst organisiert.

Das kennst du sicherlich, wenn du dich gefragt hast, wie so die offiziellen Wege, Prozesse und Strukturen nicht eingehalten werden – in manchen Organisationen ist die informelle Schattenorganisation so stark, dass offiziell kaum noch Veränderungen durchgeführt werden können.

Auch in der Betrachtung eines Individuums zeigen Neurobiologie, Körpertherapie und Richtungen wie die Hypnosystemik, dass unsere innere Konstruktion eines „Ich“ tatsächlich mehr eine Konstruktion als eine Realität zu sein scheint.

Ein Beispiel dafür: Die meisten Verbindungen zwischen Nervenzellen im Gehirn dienen nur der internen Verarbeitung. Von 100 % aller Neuronen, die das Sehen erzeugen, haben nur 17 % eine Verbindung zu den Augen. Für jede afferente oder efferente Nervenbahn (zum Gehirn hin oder vom Gehirn weg) existieren mindestens 4 Millionen interne Verrechnungseinheiten.

## > 2. Einsicht: Selbstorganisation als Methode ist nicht ausreichend

Einführung von Selbstorganisation in Form von agilen Methoden erfordert mehr als nur formale Strukturen; es geht darum, eine bestimmte Qualität der Zusammenarbeit zu schaffen. Selbstorganisation ist keine externe Einführung, sondern die Ausrichtung und Gestaltung der ohnehin vorhandenen Selbstorganisationsprozesse.

In der Retro selbst wird – wie immer – nur gefragt: „Gibt’s was?“

Alle schweigen und schauen zu Boden, und nach fünf Sekunden Stille wird die Retro beendet. Oder das Team spricht die wirklich schwierigen Konflikte nicht an. Oder das dominanteste Teammitglied spielt wieder den Dauerredner, und alle anderen nicken stumm. Wenn Selbstorganisation in all ihren Formen eingeführt wird, geht es also nicht nur darum, dass sich Menschen zu einer Retro oder einem Daily zusammenfinden und alles andere bleibt wie immer. Selbstorganisation, Agilität und alle damit verbundenen Begriffe sind eigentlich der Versuch, eine bestimmte Qualität zu erzeugen. Eine stimmige, angemessene, passende, zielorientierte Qualität, die sowohl profitabel ist als auch zufriedenheitssteigernd für alle engagierten Mitarbeitenden.

## > 3. Einsicht: Selbstorganisation muss gestaltet werden

Selbstorganisation ist keine externe Einführung, sondern die Ausrichtung und Gestaltung der ohnehin vorhandenen Selbstorganisationsprozesse.

Ein Team ist immer auf eine gewisse Weise selbstorganisiert. Jede Gruppe von Menschen, die zusammenarbeitet, kennt das Phänomen der Gruppendynamik, das seit dem Zweiten Weltkrieg beforscht wird.

Jede Organisation ab einer bestimmten Grösse hat mit den Themen Macht und Mikropolitik zu tun[8] – auch selbstorganisierte Teams sind nicht frei von Interessen. Agilität und Selbstorganisation sind eher Versuche, diese ohnehin stattfindenden Prozesse und Energien in der Zusammenarbeit auf das Ziel auszurichten und die Produkte und Arbeitsweisen entsprechend anzupassen. Das ist die besondere Qualität, die erzielt werden soll.

Dazu muss nicht Selbstorganisation eingeführt werden, denn Selbstorganisation findet ohnehin statt. Dazu muss die Selbstorganisation gezielt ausgerichtet werden und damit das Verhalten jedes Einzelnen.

## 9 Input II: Selbstorganisation

### > 4. Einsicht: Um Selbstorganisation zu gestalten ist Selbstwahrnehmung die Basis

Um Selbstorganisation zu gestalten, ist Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis entscheidend, da es keine Führungskraft gibt, die steuert.

Wie findet man nun heraus, ob die eigene Sicht- und Herangehensweise zu dieser Qualität passt? Vor allem da es keine Führungskraft gibt, die mit Feedback versucht zu steuern.

Selbstorganisierte Teams sollen das aus sich heraus-schaffen, zum Teil mit Unterstützung eines agilen Coachs. In vielen Organisationen wird der aber nur gerufen, wenn es das Team alleine nicht mehr hinbekommt oder die Arbeitsergebnisse bereits im Keller sind. Das Team und jedes Teammitglied selbst muss es also irgendwie bemerken, dass etwas nicht stimmt, es ansprechen und dann im Team gemeinsam lösen, bevor kleine Hindernisse zu blockierenden Konflikten angewachsen sind.

### > 5. Einsicht: Bessere Selbstwahrnehmung steigert «Unternehmensergebnisse»

Eine verbesserte Selbstwahrnehmung führt zu höherer Profitabilität und Genossenschaftlerinnenzufriedenheit.

Das funktioniert erstens nur auf der Basis einer gut funktionierenden, geschulten Selbstwahrnehmung. Zweitens kann jede\*r die Welt verändern, denn die Initiativen entstehen als Graswurzel-Bewegung und werden, wenn sie gut sind, von der gesamten Organisation übernommen.

### > 6. Einsicht: Selbstwahrnehmung und emotionale Intelligenz steigern das Geschäftsergebnis

Durch Aufmerksamkeitstraining und emotionale Intelligenz kann die Qualität der Selbstorganisation und der Zusammenarbeit verbessert werden.

Methodische und strukturelle Selbstorganisation und Agilität geben einen guten Rahmen, um solche Ergebnisse zu erzielen. Sie sind aber nur eine notwendige, keine hinreichende Bedingung, denn die Mitarbeiter müssen Selbstorganisation leben und mit Qualität füllen. Das lässt sich am besten und Einfachsten durch Aufmerksamkeitstraining und emotionale Intelligenz erreichen. Und die lässt sich sehr leicht implementieren.

Beispiele finden sich bei Laloux, auf der Website von SAP und bei Search Inside Yourself.

# 9 Input II: Selbstorganisation

## > Übungen zur Verbesserung der Selbstwahrnehmung und Selbstorganisation

1. **Innehalten und beobachten:** Eine Übung zur bewussten Wahrnehmung von Gedanken, Stimmungen und Körperempfindungen.
2. **1 Minute zum Ankommen:** Eine Übung, um sich auf ein Meeting vorzubereiten und sich bewusst auf die Anwesenden einzustellen.
3. **Mind-Body-Heart Check-In:** Eine Übung, um vor wichtigen Aktivitäten die Gedanken, den Körper und die eigenen Ziele zu reflektieren.
4. **Wohlfühlen:** Eine Übung, bei der man sich innerlich vornimmt, dass jeder Mensch, den man trifft, glücklich sein soll.



## SELBSTORGANISATION MUSS GESTALTET WERDEN

WS IV / IDENTÄTTSBILDUNG

«DAS **HIRN** IST EIN WAHRER **EGOIST**»  
GUNTER SCHMIDT

# 10 Input III: Zwischennutzung

## > Thema: Zwischennutzung und die Gründung einer Wohnbaugenossenschaft

Die Zwischennutzung eines bestehenden Gebäudes ist eine innovative Methode, um brachliegende Räume temporär und kreativ zu nutzen, bevor langfristige Entwicklungspläne umgesetzt werden. In diesem Kurzreferat möchte ich die Bedeutung der Zwischennutzung im Kontext der Gründung einer Wohnbaugenossenschaft erläutern, wobei mein Fokus respektive mein Vorschlag auf eine geplante Zwischennutzung im angrenzenden Stallgebäude zielt.

### INPUT ZWISCHENNUTZUNG



# 10 Input III: Zwischennutzung

## > 1. Zwischennutzung als Instrument der Identitätsbildung

Ohne Revolution keine Transformation :)

Die Zwischennutzung bietet eine einzigartige Möglichkeit, eine lebendige Gemeinschaft und Identität in einem Dorfteil oder einer Gemeinde zu schaffen. Durch die Organisation von verschiedenen Veranstaltungen, wie zum Beispiel kulturelle Events, Workshops oder Märkte, wird eine informelle Plattform geschaffen, auf der sich Menschen treffen, Ideen austauschen und gemeinsame Erfahrungen teilen können. Diese Interaktion fördert die Bildung einer starken sozialen Identität und verankert diese in der lokalen Gemeinschaft.



# 10 Input III: Zwischennutzung

## > 2. Adressbildung und Evaluation zukünftiger Nutzungen

### Zwischennutzungen sind Räume zum Träumen

Die Zwischennutzung dient nicht nur der Identitätsbildung, sondern auch der Adressbildung für das geplante Wohnbauprojekt. Die Veranstaltungen im Stallgebäude ziehen Menschen aus der Umgebung an und schaffen so eine lokale Präsenz und Bekanntheit für das zukünftige Wohnprojekt. Gleichzeitig bietet die Zwischennutzung die Möglichkeit, verschiedene Nutzungsideen zu erproben und zu evaluieren. Dies ermöglicht es, die Bedürfnisse und Wünsche der Gemeinschaft besser zu verstehen und zukünftige Nutzungen an diese anzupassen.



# 10 Input III: Zwischennutzung

## > 3. Wissenschaftliche Begründungen zur Methode der Zwischennutzung

Die Zwischennutzung basiert auf verschiedenen wissenschaftlichen Prinzipien und Erkenntnissen:

- a. Placemaking: Die Schaffung von Orten, an denen sich Menschen gerne aufhalten und engagieren, ist ein zentraler Aspekt des Placemakings. Zwischennutzung fördert das Placemaking, indem sie temporäre Gemeinschaftsräume schafft.
- b. Soziale Kohäsion: Studien haben gezeigt, dass soziale Interaktion und Gemeinschaftsaktivitäten die soziale Kohäsion in einer Gemeinschaft stärken. Die Zwischennutzung fördert genau diese Interaktion.
- c. Partizipation: Die Beteiligung der Bewohner an der Gestaltung ihrer Umgebung ist ein wichtiger Faktor für die Akzeptanz von Entwicklungsprojekten. Zwischennutzung ermöglicht es den Menschen, aktiv an der Gestaltung ihres Viertels teilzunehmen.



# 10 Input III: Zwischennutzung

## > Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass die Zwischennutzung nicht nur eine kreative Möglichkeit zur Nutzung brachliegender Räume bietet, sondern auch als strategisches Instrument für die Identitätsbildung, Adressbildung und die partizipative Entwicklung von Wohnprojekten genutzt werden kann. Sie schafft eine lebendige, lokale Gemeinschaft und fördert die nachhaltige Entwicklung von Stadtvierteln und Gemeinden.

**Fachhochschule Graubünden**

Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR)

Pulvermühlestrasse 57

CH-7000 Chur

Telefon +41 81 286 24 07

E-Mail [ibar@fhgr.ch](mailto:ibar@fhgr.ch)

[fhgr.ch/ibar](http://fhgr.ch/ibar)